

## Kleinere Mitteilungen und Forschungsberichte

### Allgemeines

**Pfahlhaus und griechischer Tempel.** In einer vor etwa Jahresfrist erschienenen Abhandlung des durch sein Werk über Celebes auch in weiteren Kreisen bekanntgewordenen Forschungsreisenden Paul Sarasin war die Ansicht vertreten worden, daß das Pfahlhaus das Vorbild des griechischen Tempels gewesen sei. Nun hat kürzlich Sarasin in einem in der Baseler Historischen Gesellschaft gehaltenen Vortrage weitere Argumente für diese Auffassung beigebracht und den isoliert stehenden Pfahlbau, wie er bald auf dem Lande, bald im Wasser sich in großer Verbreitung im malaiischen Archipel findet, als den Typus bezeichnet, aus dessen Weiterentwicklung schließlich der dorische Peripteros hervorgegangen sei. Zwar sind in Griechenland selbst bis heute gar keine Pfahlbaufunde gemacht worden, allein aus Herodot sowie aus den Bemerkungen, die Äschylus in seinen „Persern“ über die Wohnungen der Thraker am Phrasiasssee macht, wissen wir, daß in der nächsten Nähe Griechenlands noch in historischer Zeit Pfahlbauten existierten. Sarasin hält es nun für sehr wohl möglich, daß bis gegen Ende der Bronzezeit, also bis etwa 2000 v. Chr., diese Bauweise in Gewässern wie auf dem trockenen Lande üblich war. Als ältester Typus menschlicher Wohnungen wäre dann aber der Pfahlbau auch zugleich die älteste Form der Behausung für die Gottheit gewesen, und als der Pfahlbau abkam und anderen Bauformen Platz machte, wurde er für Kultuszwecke beibehalten. In Übereinstimmung damit steht, daß nach den Überlieferungen des römischen Architekturschriftstellers Vitruv der steinerne dorische Säulentempel nur die Nachbildung eines Holzbaues war; außerdem hatte der älteste uns bekannte griechische Tempel, das Heraion zu Olympia, nicht nur hölzerne Säulen, sondern auch ein hölzernes Dach. Stellt man sich den auf Säulen ruhenden Oberbau eines Steintempels als aus einer auf hölzernen Pfählen ruhenden Behausung zusammengeschrumpft vor, dann wird die Analogie besonders deutlich. Aber damit sind die Beziehungen noch nicht erschöpft, es kommen vielmehr noch einige sehr merkwürdige Analogien zwischen den griechischen Tempeln und den heutigen malaiischen Pfahlbauten in Betracht. Der Säulenbasis entsprechen die Steine, die man zur Verhütung allzuraster Fäulnis unter die Pfähle legt, und der von den Griechen stets mit „Adler“ bezeichnete und in älteren Zeiten auch mit einem Vogel geschmückte Giebel pflegt heute noch in Celebes in einen aus den Dachbalken ausgesügten Vogel auszulaufen. Bedenkt man noch, daß früher auch in Ägypten, aus welchem Lande den Griechen die Idee, die Holzpfähle in Stein zu imitieren, erst gekommen ist, der Holzpfilerbau wie in Indien zu Hause war, so haben wir einen Grund mehr, uns mit der Auffassung Sarasins zu befreunden.

## Asien

Über die Hunghudsen der Mandchurei teilt der bekannte Militärberichterstatter Baron Binder-Krieglstein in der „Kreuzzeitung“ ausführliche Beobachtungen mit, denen wir folgendes entnehmen: Der Name bedeutet „rotbärtige Räuber“ und ist zweifellos zurückzuführen auf die Kosaken Yermaks, die bereits vor 400 Jahren Sibirien eroberten, und seit der Zeit, wo sie mit ihrer wilden Art der Kriegführung bis Peking Angst und Schrecken verbreiteten, bezeichnete man sie als Hunghudse, ein Name, der schließlich auf alle räuberischen Horden überging. Das erste Auftreten mongolischer Räuberbanden datiert kaum 60 Jahre zurück. Damals erfuhr die Pekingener Regierung von der Entdeckung großer Goldlager und erklärte sofort alle mandchurischen Minen als Staatsmonopol; Tausende und Abertausende von Arbeitern mit den nötigen Mandarinen wurden damals in die Mandchurei geschickt, um Gold zu schürfen; es wurden Straßen gebaut, Städte gegründet und so die Nordmandchurei erschlossen. Allein die schlecht bezahlten und ungenügend ernährten Arbeiter konnten den Anstrengungen des Berufes in einem Klima, das im Winter oft 40 Grad unter Null erreicht, nicht gewachsen sein und starben rasch dahin. Da sich chinesische Arbeiter begreiflicherweise nicht mehr freiwillig melden wollten, so fing man das Gesindel auf den Straßen zusammen, entlastete die Kerker und schickte die so gewonnenen „Kräfte“ in die Minengebiete. Selbstverständlich desertierten diese in Masse und flohen in die undurchdringlichen Wälder, wo sie vor polizeilichen Nachstellungen geschützt waren; sie lebten von Jagd und Fischerei, überfielen die Goldtransporte und verkauften den Raub an russische Händler an der sibirischen Grenze. Da die chinesischen Behörden auf Desertion aus den Goldminen Enthauptung gesetzt hatten, so zeigten die entflohenen Arbeiter im Kampfe mit regulärem chinesischem Militär mehr Mut und behielten auch meistens die Oberhand. Es fanden sich neue Goldlager in dem nominell der Regierung, de facto aber den Deserteuren gehörigen Gebiete und die Flüchtlinge konstituierten sich zu großen Gesellschaften, an deren Spitze sie abgedankte oder nach der Mandchurei verbannte Mandarine setzten. Sie bildeten Republiken mit sozialistischen Tendenzen. Alles Gut, Lebensmittel, Waffen, Kleidungen und Luxusgegenstände waren Eigentum der Gesellschaft, die für das geschürfte Gold Assignaten ausgab, gegen deren Vorweisung die Mitglieder aus den Magazinen der Gesellschaft ihren Bedarf entnehmen konnten. Wer nichts arbeitete, erhielt einfach nichts, Erkrankte wurden nur einen Monat lang unterstützt, dann ließ man sie als unnütze Mitglieder der Gesellschaft einfach Hungers sterben. Von diesen Republiken, deren es mehrere gab, war die bedeutendste die an den Ufern der Chetüga, nahe der sibirischen Grenze; sie hatte mehr als drakonische Gesetze; die einzige Strafe war der Tod. In China wie in Sibirien hielten die Republiken ihre Agenten, die ihnen für das Gold Lebensmittel lieferten; als Vertraute fungierten meistens hohe Mandarine in Peking, die lange Jahre hindurch die Verfolgungen seitens der Regierung zu hintertreiben wußten. Die Mandchurei, vorher ein Verbannungsort für Mandarine, wurde nun mit einem Male ein Dorado, Riesensummen ließen sich die Banden für den Durchzug von Goldtransporten zahlen und auch nach der sibirischen Seite hin blühte das

Geschäft. Da der Zuzug von Abenteurern immer stärker wurde, entschloß sich die Regierung, für drei Monate Lebensmittel zu liefern gegen Zusage der Ruhe, nach dieser Frist aber schlossen sich die Arbeitslosen zu Räuberbanden zusammen, die die Transporte der Goldminen respektierten, dafür sich aber an allen Regierungstransporten schadlos hielten und in kurzem der Schrecken der Mandchurei wurden. —ert—

## Polynesien

**Phosphatlager auf Ocean Insel.** Ocean Insel, auch Paanopa genannt, ist in der Südsee zwischen der Gilbert- und Salomonsgruppe, unter dem  $0^{\circ} 52''$  südl. Breite und  $169^{\circ} 35''$  östl. Länge gelegen und steht unter englischer Souveränität. Sie wurde im Jahre 1900 annektiert und unter die Jurisdiktion des stellvertretenden Verwesers des Gilbert- und Ellice-Protektorates gestellt. Paanopa hat keine regelmäßige Verbindung mit der übrigen Welt, wird aber zeitweise von einem der kleinen Kreuzer des austral-asiatischen Geschwaders angelaufen.

Die Insel ist wegen ihres ungeheuren Reichtums an Phosphaten bekannt, die einfach abgegraben werden und in ganzen Dampferladungen zur Versendung gelangen. Hie und da kann man hier bis zu einem halben Dutzend Dampfer vor Anker liegen sehen und dann herrscht auf der sonst sehr ruhigen Insel eine lebhaftere, man könnte sogar sagen fieberhafte Tätigkeit, da man bestrebt ist, die Verladung des einzigen Produktes der Insel mit größtmöglicher Schnelligkeit vorzunehmen.

Die Phosphate von Paanopa haben eine große Ähnlichkeit mit dicken Korallen von weißlicher Färbung, sind von großer Härte und allem Anschein nach Schichten sedimentärer Lagerungen. Bei flüchtiger Betrachtung würden wohl wenige diesen Ablagerungen einen kommerziellen Wert beimessen, doch daß dem so ist, davon legen die ladenden Schiffe den besten Beweis ab. In den chemischen Werken werden diese Phosphate durch Behandlung mit Schwefelsäure in Superphosphate verwandelt und dadurch im Wasser löslich gemacht und wegen ihrer befruchtenden Eigenschaften, die von den Landwirten sehr geschätzt werden, findet diese Substanz ausgedehnte Anwendung als Düngemittel in Australien, Neuseeland, Japan und Borneo.

Der stellvertretende Verweser für den nördlichen Pacific, welcher auf dem englischen Kreuzer „Torch“ anlässlich seiner letzten Reise in der Südsee auch die Ocean Insel besuchte, nahm verschiedene Proben dieses Rohmaterials nach Suva (Fidschi) mit, wo sie bei der nächsten, in kurzem stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung zur Besichtigung aufhängen werden. Man will nun auch die kleinen unbewohnten und abseits liegenden Inselchen der Fidschigruppe, die eine ähnliche Formation wie Paanopa aufweisen, auf das Vorkommen von derlei Phosphaten untersuchen. Die Entdeckung solcher Lager dürfte nicht sonderlich überraschen, da diese kleinen Inseln noch nie näher erforscht wurden und Fidschi selbst in dem dort vorkommenden „soapstone“ (Seifenstein) ein den Ocean Insel-Phosphaten sehr ähnliches Rohmaterial besitzt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen und Forschungsberichte 54-55](#)